

Psychedelika in der Pflege

Eine Gelegenheit für Präsenz und Begleitung

Quentin Ulveling

Lange mit Illegalität und Gegenkultur verbunden, rücken psychedelische Substanzen heute wieder verstärkt in den Fokus von Wissenschaft, Medizin und Pflege insbesondere im Rahmen von psychedelisch assistierten Therapien. Der Begriff „psychedelisch“ bedeutet „die Seele offenbarend“. Psychedelika gelten weder als suchterzeugend noch als neurotoxisch. Ihre Wirksamkeit wird durch eine wachsende Zahl von Forschungsarbeiten zur Behandlung von posttraumatischem Stress, resistenter Depression, Suchterkrankungen, Angststörungen oder Sterbeangst bestätigt (Yao et al., 2024). Allerdings stehen diese medizinischen Therapien noch am Anfang. Während Substanzen wie MDMA [Ecstasy], Psilocybin oder LSD bereits besser erforscht sind, wecken auch andere Substanzen wie Ayahuasca, Iboga oder Meskalin Interesse. Im deutschsprachigen Raum ist die medizinische Verwendung von Psychedelika streng geregelt und auf schwer erkrankte Patient_innen beschränkt. Daneben existieren illegale „soziale“ Anwendungen, etwa auf Festivals, Partys oder in Ayahuasca-Zeremonien.

Im Mittelpunkt psychedelischer Erfahrungen steht das Erleben von Verbindung, zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Natur oder zu einer spirituellen Dimension. Dieses Gefühl von Verbundenheit dient nicht nur der persönlichen Entwicklung und dem Wohlbefinden, sondern eröffnet auch neue Wege zur Erforschung des Bewusstseins.

Die vermehrte Aufmerksamkeit für diese Substanzen wirft Fragen hinsichtlich Prävention, Risikominderung, Aufklärung, Regulierung, Entwicklung bewährter Praktiken und Ausbildung auf. Gleichzeitig besteht ein großes Risiko, dass Psychedelika von Pharmafirmen kommerziell vereinnahmt werden. Die Groupement Romand d'étude des addictions (GREAA, 2022) fordert eine pluralistische Regulierung, die medizinische wie auch soziale Anwendungen berücksichtigt. Zusätzlich gilt es, traditionelles Wissen zu valorisieren, das häufig unter dem Sammelbegriff „Schamanismus“ subsumiert wird und differenzierte Kenntnisse über Begleitung und Symbolik umfasst. Entscheidend für Prävention und Risikominimierung sind die Qualität der Substanzen, eine angemessene Betreuung und die psychische Vulnerabilität der Nutzer_innen.

Pflege und Psychedelika

Welche Rolle kommt dem Pflegeberuf in diesem Zusammenhang zu? Wie kann traditionelles Wissen über den Einsatz von Psychedelika genutzt werden? Wie sieht die

therapeutische Begleitung während der Einnahme von Psychedelika aus? Wie lässt sich das Potenzial dieser Substanzen nutzen und zugleich das Risiko begrenzen? Vorab, die Antworten auf diese komplexen Fragen sollten nicht einer einzigen Berufsgruppe überlassen werden.

Der Pflegeberuf bringt wertvolle Voraussetzungen für den Umgang mit Psychedelika mit. Wichtige Kompetenzen sind Notfallmanagement bei Komplikationen wie Vitalwertentgleisungen, Hyperthermie, Dehydratation oder Verletzungen aufgrund von Agitation sowie der Umgang mit psychotropen Wirkungen. Ergänzend erforderlich sind soziale Fähigkeiten wie Zuhören, Präsenz und Empathie, die Begleitung schwer beschreibbarer Erfahrungen inklusiver spiritueller Aspekte sowie Kommunikations- und Deeskalationstechniken bei „Bad Trips“.

Begleitung & Präsenz

Psychedelika verändern das psychiatrische Setting, indem sie den Fokus von der reinen Medikation stärker auf die Beziehung zwischen Patient_in und Fachperson verlagern. Manche Fachpersonen betonen dabei, wie wichtig es sei, veränderte Bewusstseinszustände auch selbst erfahren zu haben, um sie besser zu verstehen, präsenter zu sein und eine tiefere Begleitung zu ermöglichen. In zeremoniellen Kontexten nehmen Begleitpersonen die Substanz teils gemeinsam mit den Teilnehmenden ein und ermöglichen so eine Spiegelbeziehung, in der Resonanz und geteiltes Erleben die Begleitung vertiefen, zugleich jedoch ethische und rechtliche Fragen aufwirft. Von zentraler Bedeutung ist, dass Patient_innen und Konsument_innen ihre Wahlfreiheit hinsichtlich Ort, Methode und Begleitung bewahren. Die persönlichen wie beruflichen Erfahrungen der Begleitperson sind dabei im Vorfeld transparent offenzulegen. Hier betont der personenzentrierte Ansatz, dass die betroffene Person selbst über das für sie Beste entscheidet. Ergänzend fördert die Kultur des Empowerments einen kontinuierlichen Prozess zur Weiterentwicklung der Pflegepraxis (McCormack & McCance, 2017). Dieser Ansatz verdeutlicht, welche Möglichkeiten sich für die Pflege eröffnen. So könnten Pflegefachpersonen etwa auf Festivals sichere Pflegezonen [Safe Care & Tripsitting] mitgestalten, um Menschen in Krisen zu unterstützen und Komplikationen vorzubeugen. Ebenso wäre im interprofessionellen klinischen Setting einer psychedelikagestützten Therapie ein Einsatz in Vorbereitung, Monitoring, Notfallmanagement und Integrationsbegleitung denkbar.

Präsenz in der psychedelischen Begleitung bedeutet, frei von Rollen und Erwartungen im aufrichtigen Sein zu begegnen. Sie ist eine Haltung der Verfügbarkeit und ermöglicht, einer Person dort zu begegnen, wo sie sich in ihrer Erfahrung befindet. Dies dient dazu, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem Patient_innen ihre Erfahrungen durchleben können. Krisen sind ein integraler Bestandteil des menschlichen psychologischen Prozesses. Eine Möglichkeit, mit ihnen umzugehen, besteht darin, sie als Heilungsprozess zu betrachten und nicht als „Problem“. Diese Haltung fordert die Fachperson für psychedelische Begleitung auf, offen für die transzendenten und existenziellen Erfahrungen der Patient_innen zu sein. Zur ethischen Integrität dieser Fachperson gehören die Einhaltung angemessener Grenzen, der umsichtige Umgang mit Macht und die Bewältigung von Übertragung und Gegenübertragung.

Berufsethik

Die durch Psychedelika hervorgerufenen veränderten Bewusstseinszustände führen zu einer erhöhten Suggestibilität und einer großen Verletzlichkeit, was den Weg für tiefgreifende Veränderungen ebnet. Dieser Kontext birgt jedoch auch die Gefahr von Auswüchsen und Missbrauch, zumal unsere Gesellschaft den Individualismus hochhält und damit ein großes Bedürfnis nach Anerkennung und Liebe erzeugt. Um die Menschen zu schützen, muss die Begleitung auf ethischer Strenge und einem sicheren Rahmen beruhen und eine stets verfügbare unterstützende Präsenz bieten, die die Achtung der freien Wahl und das Verständnis für Grenzen gewährleistet und niemanden allein lässt.

Wendet man den Verhaltenskodex des International Council of Nurses (ICN, 2006) auf Pflegefachpersonen an, die in psychedelischen Erfahrungen eine Begleitrolle übernehmen, so sind sie verpflichtet, Bedingungen zu schaffen, die den Respekt vor Menschenrechten, Werten, kulturellen Traditionen und spirituellen Überzeugungen gewährleisten. Aufgeklärte Information und Vertraulichkeit sind unverzichtbare Voraussetzungen. Ziel der Pflege ist es, Hilfe zu leisten, ohne Abhängigkeiten zur begleiteten Person entstehen zu lassen. Dafür braucht es ein hohes Maß an persönlicher Verantwortung und Schulungen im Umgang mit Psychedelika, die einen ethischen und sicheren Rahmen gewährleisten.

Fazit

Das wachsende Feld psychedelischer Anwendungen eröffnet die Chance, das Aufgabengebiet der psychiatrischen Pflege zu erweitern. Die Forschung zu psychedelisch assistierten Therapien steckt noch in den Kinderschuhen und ihre Entwicklung erfordert einen ethischen, sicheren und pragmatischen Rahmen, fernab von extremen Vorstellungen von Wundermitteln oder absoluten Gefahren. In diesem Prozess nimmt der Pflegeberuf aufgrund seiner Nähe zu den Patient_innen eine zentrale Rolle ein. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen kann die Pflege dazu beitragen, Wissen zu generieren, Kosten zu senken und eine Übermedikalisierung zu vermeiden. Das Recht auf Selbstbestimmung schließt die Freiheit ein, das eigene Bewusstsein zu erkunden und zu erforschen, ein Anspruch, der im pflegeethischen Grundsatz der Achtung von Würde und Autonomie seine Geltung findet.

Literatur

- GREa. (2022). *Dépendances, 73 – La révolution psychédélique. Groupement Romand d'Études des Addictions*. <https://grea.ch/revue/dependances-73-la-revolution-psychedelique/>
- International Council of Nurses. (2006). *Code déontologique du CII pour la profession infirmière*. https://www.icn.ch/sites/default/files/2023-06/ICN_Code-of-Ethics_FR_WEB.pdf
- McCormack, B. & McCance, T. (2017). *Person-centred practice in nursing and health care: Theory and practice* (2. Aufl.). John Wiley & Sons.
- Yao, Y., Guo, D., Lu, T. S., Liu, F. L., Huang, S. H., Diao, M. Q., Li, S. X., Zhang, X. J., Kosten, T. R., Shi, J., Bao, Y. P., Lu, L. & Han, Y. (2024). Efficacy and safety of psychedelics for the treatment of mental disorders: A systematic review and meta-analysis. *Psychiatry Research*, 335, 115886.

Übersetzung

Der Artikel wurde von Florian Wostry aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.



Quentin Ulveling

Pflegefachperson mit Bachelor of Science HES-SO in Pflegewissenschaften; Mitbegründer des Vereins Eleusis, einem Schweizer Verein für psychedelische Forschung, Praxis und Dialog

q.ulveling@protonmail.com